

Bischöfliche Entweltlichung der Welt

Die katholische Kirche erlebt ihren schleichenden Niedergang mit großer Sorge. In ganz Europa entwickelt sich speziell im Generationenwechsel der Rückgang religiös-katholischer Interessen. Besonders die jungen Menschen stehen den christlichen und katholischen Ansichten immer ferner, die familiären Glaubenstraditionen verlieren ihre Bedeutung, ihre Wirksamkeit, der weite Markt der Weltanschauungen bietet große Auswahl und selbst gebastelte Gottheiten erfüllen fallweise religiöse Bedürfnisse schneller und leichter als vorgestrigen katholischen Ansichten. Besonders nimmt die Areligiösität zu: Religion ist immer mehr (jungen) Leuten schlichtweg egal, sie sind nicht dafür und nicht dagegen, sie ignorieren sie.

Was kann man gegen diese für die katholische Kirche schmerzliche Entwicklung tun? Hier dazu ein Hirtenwort zur Adventszeit des Bischofs von Eichstätt, Gregor Maria Hanke OSB, verkündet am Christkönigssonntag (20. November 2011) samt der auf dieser Homepage üblichen atheistischen Anmerkungen. Das extra Interessante dabei ist, dass Bischof Hanke am Ende seiner Predigt vom "Kommen" seines Gottes spricht ...

Liebe Brüder und Schwestern! Liebe Kinder und Jugendliche!

Am Ende seines Deutschlandbesuches hielt Papst Benedikt XVI. im Freiburger Konzerthaus eine Rede, die als Vermächtnis seines Besuches bezeichnet werden darf. In seinen Worten griff der Hl. Vater die Sorge auf, dass sich ein beträchtlicher Teil der Getauften vom kirchlichen Leben distanziert. Der Rückgang der religiösen Praxis in unserem Land erfüllt den Papst mit großer Sorge.

Diese Entwicklung reicht ja bis in unsere Familien und Freundeskreise und trifft uns schmerzlich. Der Papst weiß darum, dass manche sich die Frage stellen, ob sich angesichts des religiösen Abbruchs die Kirche nicht ändern müsste? Sollte sie sich nicht in ihren Ämtern und Strukturen mehr der Gegenwart anpassen, um die suchenden und zweifelnden Menschen von heute zu erreichen?

Atheistische Anmerkung: Das Problem liegt tiefer. Die Sucher und Zweifler sind nicht der Schwerpunkt. Denn sehr viele Menschen zweifeln nicht einmal mehr und suchen auch nichts. Ihnen fehlt nichts und Religion interessiert sie nicht. Kann schon sein, dass irgendwelche aktuelle esoterische Spinnereien Interesse finden, weil die sind in der Regel deutlich origineller als der Jesus und sein Himmelreich. Wenn die katholische Kirche nun meint, sie müsse darüber nachdenken, auf welche Art sie Fragen beantwortet, die ihr eigentlich gar niemand stellt, dann wird sie im luftleeren Raum agieren. Wenn sich ein "beträchtlicher Teil der Getauften vom kirchlichen Leben distanziert", so nicht nur wegen des fehlenden Bezuges der katholischen Kirche zur Gegenwart, sondern vor allem wegen des fehlenden Bezuges der Christenlehre zum heutigen Sein. Das hier schon oft zitierte "Opium des Volkes", also des menschlichen Bedürfnisses nach religiösem Trost im irdischen Jammertal, hat durch die Modernisierung der Lebensverhältnisse ihr Suchtpotential eingebüßt.

Papst Benedikt gab in seiner Rede darauf zu bedenken, dass die Kirche ihre Sendung von Christus her hat. Sie handelt nicht im eigenen Namen, nicht im Namen ihrer Mitglieder oder der Mehrheitsmeinung ihrer Mitglieder wie Organisationen und Vereinigungen in Gesellschaft, Politik oder Wirtschaft. Sie steht für eine viel größere Wirklichkeit und Wahrheit. Die Kirche kommt von Christus her, und deshalb dient sie wie Christus Gott als Werkzeug der Erlösung. Wörtlich sagte der Papst über die Kirche: „Ihr Sinn besteht darin, Werkzeug der Erlösung zu sein, sich von Gott her mit seinem Wort durchdringen zu lassen und die Welt in die Einheit der Liebe mit Gott hineinzutragen.“

Gerade weil die Kirche aus dem Geheimnis des dreieinigen Gottes kommt, wird man sie nicht durch Strukturreformen und Anpassung der Lehre an den Zeitgeschmack tauglicher machen für ihre Sendung zu den Menschen.

Atheistische Anmerkung: Es liegt nicht an den Strukturen. Die europäischen Protestanten sind weitaus zeitangepasster als die katholische Kirche und haben dieselben Probleme sogar in einem noch größeren Ausmaß! Es geht nicht um den Zeitgeschmack, sondern um das christliche Produkt an sich: Der Jesus ist keine Bezugsgestalt mehr, die Jesus-Dealer stoßen auf keine Jesus-Süchtigen mehr. Die "Erlösung" durch eine 2000 Jahre alte Gottesfiktion hat sich totgelaufen.

Gewiss hat sich die Kirche im Laufe der Geschichte gewandelt und sie wandelt sich weiter. Aber die Kirche wird tauglicher für die Menschen, wenn sie sich Christus angleicht, wenn sie ihm ähnlich wird. Dazu hat sie zunächst ganz auf Christus zu schauen und auf seine Sendung. Sie muss sich der Sendung Christi vergewissern, aus der heraus sie selbst lebt.

Atheistische Anmerkung: In der Steiermark hatte 2010 die katholische Kirche in Komplizenschaft mit Ämtern und Behörden fast landesweit die Straßen mit Hinweispfeilen zum "Christusschauen" beschmiert. Auf all die zahllosen Marterl, Kapellen, Kirchen wiesen Pfeile. Die katholische Kirche hat bisher nicht darüber berichtet, dass für sie diese Christusschauerei irgendeinen Effekt gehabt hätte. Was sollen salbungsvolle Sätze wie "die Kirche wird tauglicher für die Menschen, wenn sie sich Christus angleicht, wenn sie ihm ähnlich wird" bedeuten? Wie soll denn dieser Christus sein, dem man ähnlicher werden müsste? Das ist bloß die übliche Emporhebung der eigenen Ideologie durch dröhnende Phraseologie. Empor zum großen Jesus, jappadappadu!

Liebe Schwestern und Brüder! Wird sich also nichts ändern in der Kirche? Muss alles bleiben, wie es ist? Der Hl. Vater verwies in seiner Rede auf die selige Mutter Theresa von Kalkutta. Auf die Frage, was sich nach ihrer Meinung als Erstes in der Kirche ändern müsse, antwortete Mutter Theresa dem Fragesteller: „Sie und ich!“

Die Veränderung der Kirche beginnt also bei mir. Durch die Taufe bin ich berufen, Christus ähnlicher zu werden, ein zweiter Christus zu sein. Mein Leben soll Ikone Christi sein. Das heißt Christus möchte durch mein Denken und Handeln in der Welt aufscheinen, er will durch mich, durch jede und jeden von uns bei den Menschen ankommen und ihre Nöte berühren.

Ich als Einzelner vermag durch meinen persönlichen Änderungsprozess viel zu bewegen. Das zeigt die Kirchengeschichte an großen Gestalten wie Theresa von Avila, Ignatius von Loyola, Katharina von Siena, Franz von Assisi. In schwierigen Zeiten der Kirche wollten diese Frauen und Männer der Kirche helfen. Sie begannen, sich selbst zu verändern. Christus wollten sie ähnlicher werden, ihn brennender lieben und sich von ihm in Dienst nehmen lassen. Die Lebensbeispiele dieser Heiligen machen deutlich, der Einzelne, der eins wird mit Christus, ist mehr als nur ein winziges Teilchen. Die Veränderung auf Christus hin setzt gewaltige Kräfte frei. Daher konnten diese heiligen Frauen und Männer zur Erneuerung der Kirche beitragen.

Atheistische Anmerkung: Unterhaltsam diese Auflistung von katholischen Änderungshelfern. Der Bischof vergisst allerdings darauf, dass es z.B. zwischen dem Jesuitengründer Ignatius von Loyola und dem - im doppelten Sinne - Vogelfreund Franz von Assisi beträchtliche, ja unüberwindbare Unterschiede gibt. Das Einswerden mit Christus ist klarerweise ein individueller psychischer Vorgang, also das Hineinsteigern eines Individuums in ein religiöses Hirngespinnst. Menschen, die einen besonders großen Bedarf nach dem "Opium des Volkes" haben, weil sie sich in der wirklichen Welt nicht zurechtfinden, müssen sich dazu ihren Jesus groß genug aufblasen, um dann darüber in Ekstase geraten zu können. Ich hab's erreicht, ich bin eins mit Jesus! Noch größer geht's gar nimmer! Jappadappadu!

Dass dieser Jesus laut Bischof Hanke "durch jede und jeden von uns bei den Menschen ankommen und ihre Nöte berühren" möchte, vergisst die Grundlage dafür, nämlich das Bedürfnis, von diesem Jesus berührt zu werden. Warum jemand dieses Bedürfnis haben sollte, das zu erklären, versucht der Bischof nicht einmal. Er aber will "Christus ähnlicher werden, ein zweiter Christus sein", weil er durch die Taufe dazu berufen sei. Ein Leben als *Ikone Christi* hat möglicherweise für den Bischof einen Unterhaltungswert. Wenn er es nicht so sehen täte, müsste er ja wegen seiner verfehlten Berufswahl und seines verschissenen Lebens verzweifeln oder zu einem der zahlreichen theologischen Zyniker werden, die innerlich den Glauben längst aufgegeben haben. Aber die Annahme, es gäbe eine echte Nachfrage nach den "gewaltigen Kräften", die Jesus nach der Vorstellung des Bischofs freisetzen soll, ist unbegründet. Ladenhüter verkauft man nicht durch lauterer Reklamegeschrei, aber meist auch nicht durch neues Marketing.

Wenn sich Produkte auf gewissen Marktbereichen auch im Ausverkauf nicht absetzbar sind, dann geht's dorthin, wo so ein Angebot mangels Besserem noch Nachfrage finden könnte. Ich hatte einst beruflich mit einer Textilhandelsfirma zu tun, die Überschussprodukte aufkaufte, sie vorerst zu günstigen Preisen mit Rücknahmegarantie als Ausverkaufssonderposten anbot, dann an Einzelhändler in Ballungsräumen lieferte, die Rücknahmen später ins ländliche Umland weitersandte und schließlich die unverkauft gebliebenen Restbestände billigst ohne Rücknahmepflicht nach Tschechien verscherbeltete, wo sie zu niedrigsten Preisen von den vietnamesischen Fetzentandlern verkauft wurden. In den christlichen Kirchen ist der Verkaufserfolg ähnlich, im Elend der Dritten Welt wird das "Opium des Volkes" sogar im 21. Jahrhundert noch gekauft. Dort ist mangels Alternativen Religion noch der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt und der Geist geistloser Zustände. Bei uns ist das nimmer so, die Menschen kommen ohne Gott aus, weil sie ihn als "Opium des Volkes" nicht mehr brauchen.

In seiner Freiburger Rede schlug Papst Benedikt sozusagen eine geistliche Landkarte auf, um uns für das Heute einen Weg der Veränderung zu zeigen. Er lud die Kirche in unserem Land ein, „die wahre Entweltlichung zu finden“, um ein überzeugendes missionarisches Zeugnis zu geben und sich auf wahrhaft christliche Weise der Welt zuzuwenden und die Menschen zu sich selbst zu führen, das heißt zu Christus.

Was könnte denn der Papst mit „Entweltlichung“ gemeint haben, so fragen viele. Es dürfte dem Papst dabei wohl weniger um Details der Gestalt der Kirche bei uns gegangen sein, wohl aber um eine geistlich-theologische Botschaft grundsätzlicher Art für unseren missionarischen Weg als Kirche in Deutschland. Der Impuls des Papstes richtet sich nicht nur auf die Kirche im Großen. Er betrifft uns alle, jeden einzelnen ganz persönlich.

Die bald beginnende Adventszeit mit ihren eindrucksvollen Liedern und den Lesungen der Liturgie scheint mir ein guter Dolmetscher für Papst Benedikts Aufruf zur „Entweltlichung“ zu sein. **Immer wieder vernehmen wir in der Liturgie des Advent den Ruf: Bereitet dem Herrn den Weg.**

Atheistische Anmerkung: Bischof Hanke ist vorsichtig, an einer materiellen "Entweltlichung" trachtet er sich vorbeizuschwindeln, denn Ratzinger hatte gesagt: "Das missionarische Zeugnis der entweltlichten Kirche tritt klarer zutage. Die von materiellen und politischen Lasten und Privilegien befreite Kirche kann sich besser und auf wahrhaft christliche Weise der ganzen Welt zuwenden, wirklich weltoffen sein. Sie kann ihre Berufung zum Dienst der Anbetung Gottes und zum Dienst des Nächsten wieder unbefangener leben."

Ohne Privilegien dem Nächsten dienen? Das dann lieber doch nicht! Da ist es sicherlich viel schlauer, den einzelnen aktiven Katholiken eindrucksvolle Lieder singen zu lassen. Sich "auf wahrhaft christliche Weise der Welt zuzuwenden" ist eine wohlklingende kostenfreie Phrase. "Die Menschen zu sich selbst zu führen", hat die katholische Kirche noch nie getan, darum fügt der Bischof auch an: "das heißt zu Christus". Dass dies das Gegenteil vom "Zu-sich-führen" ist, merkt er natürlich nicht. Marx schrieb, die Religion sei "das Selbstbewusstsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat". Ein Mensch, der sich selbst gefunden hat, braucht keine Religion, Religionen führen darum den Menschen von sich selbst fort, aber dies gelingt nur, wenn die betreffenden Menschen Mangel an Selbstbewusstsein und Selbstgefühl haben!

Gott ist am Kommen in die Welt. Doch will er nicht einfach kommen wie ein Besucher, sondern er will die Welt verwandeln. Wachsamkeit und Konzentration auf ihn, den Kommenden, sind angesagt. Der Blick auf den kommenden Herrn muss Priorität haben vor allen anderen Fragen, die uns in der Kirche bewegen mögen. Unsere Berufung als Kirche ist es, ihm, dem Herrn, einen Weg zu bahnen. „Entweltlichung“ könnte besagen: Je mehr wir den Herrn und sein Kommen zur Kompassnadel für unser Tun machen, desto offener werden wir für die Sorgen und Nöte unserer Zeit.

Wir bauen keine Schwebbahn über unsere Wirklichkeit hinweg. Nein, auf dem Boden dieser Welt, dieser Gesellschaft, auf dem Boden meines Lebens und Alltags soll die Straße entstehen, auf der Gott ankommen kann und der Mensch zu Gott gelangt.

Atheistische Anmerkung: Gottvater hat laut Christenlehre die Welt geschöpft und jetzt muss seine Schöpfung verwandelt werden? Unterstellt Bischof Hanke dem Vater seines Jesus, bei der Schöpfung gemurkt zu haben? Aber das wird klarer, weil er vorher sagt, **"Gott ist am Kommen in die Welt"**. Das hört sich sehr nach Weltenende an! Weil dieses Kommen des lieben Jesus steht schließlich im Glaubensbekenntnis: "... auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; **von dort wird er kommen**, zu richten die Lebenden und die Toten ..". In den USA ist diese Endzeiterwartung unter den evangelikalen Narren stark verbreitet. In den christlichen Schriften steht schließlich nichts darüber, dass der christliche Hauptgott Jesus bloß vorbeischaute: wenn er wiederkommt, dann ist game over. Bischof Hanke will eine Straße erstellen, "auf der Gott ankommen kann und der Mensch zu Gott gelangt". Mt 24,42: "Darum seid wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommen wird." **Hanke ist offenbar ein Endzeitkatholik.** Aber mit dieser Wiederkunft Christi hatten schon die Frühchristen schlechte Erfahrungen gemacht, er kam einfach nicht, der liebe Jesus!

„Entweltlichung“ in adventlicher Deutung hieße dann: Das Handeln der Kirche und unser persönliches Leben sollen Wegebau für das Kommen des Herrn sein. Unsere pastoralen Anstrengungen in den Pfarreien, die Aktivitäten in unseren Verbänden, unsere Beratungen in kirchlichen Gremien, der Einsatz unserer kirchlichen Finanzmittel und Sachmittel sind immer neu darauf zu befragen, ob es sich um Wegebau für das Kommen des Herrn handelt.

Die Kirche betet an jedem Morgen im Benediktus (Lk 1,76b), im Lobgesang des Zacharias: „Du wirst dem Herrn vorangehen und ihm den Weg bereiten“. Dieser Satz fasst nicht nur die Sendung der Kirche zusammen, sondern gerade auch meine Sendung als Glied der Kirche hinein in den Alltag. Der Liebe zu Christus soll nichts vorgezogen werden, schreibt der hl. Benedikt in seiner Mönchsregel. Was ich tue, soll Vorbereitung für das Kommen des Herrn sein. In meiner Familie, in der ehelichen Beziehung, in meiner Pfarrgemeinde, in Beruf, Freizeit und Freundeskreis bin ich Wegbauer für den Herrn. Je mehr ich mich auf Christus ausrichte und ihm nichts vorziehe, desto näher komme ich den Menschen.

„Entweltlichung“, liebe Schwestern und Brüder, besagt, dem Herrn vorausgehen und ihm den Weg zu bereiten. Der Heilige Vater hat uns eine Aufgabe gestellt: nehmen wir die Herausforderung in dieser adventlichen Besinnungszeit an und beteiligen wir uns an der Erfüllung: „Sie und ich!“

Dazu segne Sie der Dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.
Ihr Gregor Maria Hanke OSB, Bischof von Eichstätt

Atheistische Anmerkung: Ja, Bischof Hanke sieht die "Entweltlichung" als Weltenende. Ob Papst Ratzinger das auch in diesem Sinne gemeint hat: Entweltlichung der Kirche, weil der "Jüngste Tag" herannahen könnte? Und geht die katholische Kirche jetzt daran, das Wort wahr zu machen - Johannes 18, 36 -, das christkatholische Reich sei nicht von dieser Welt? Wäre eine gute Idee, weil dann würde sich in unseren Breiten die katholische Kirche noch rascher reduzieren als die Protestanten. Fürs Mitmachen bei der "Vorbereitung für das Kommen des Herrn" werden sicherlich die Taufscheinchristen zu Millionen ausfallen. Und wenn dann der Herr trotz allem nicht kommt, dann bleibt eine Kleinsekte übrig.

Das ist wohl zu optimistisch formuliert, aber immerhin bietet die Predigt des Bischofs von Eichstätt eine interessante ideologische Entwicklungsvariante der katholischen Kirche dar. Und lästiger als die ZEUGEN JEHOVAS werden die Schwestern und Brüder, die dem "Herrn vorausgehen und ihm den Weg bereiten", hoffentlich auch nicht sein.

Amen.